

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Siehe, ich mache alles neu!“

Meditation zu Apk 21, 5—8

Und ‚der auf dem Thron sitzt‘ sprach: „Siehe, ich mache alles neu!“ Und er spricht: „Schreibe! Denn diese Worte sind zuverlässig und wahr“. Und er sprach zu mir: „Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Dürstenden umsonst aus der Quelle des Lebenswassers geben. Der Sieger (Überwinder) wird dies erben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein. Den Feigen aber und den Treulosen und den mit Greueln Befleckten und den Mördern und den Unzüchtigen und den Zauberern und den Götzendienern und allen Lügnern wird ihr Teil sein im Pfuhl, der von Feuer und von Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“.

Mit dem 21. Kapitel der Geheimen Offenbarung hebt die Schlußvision des Johannes an. — Das Drama der Heilsgeschichte ist zu Ende. Auch der „letzte Feind“, der Tod, ist vernichtet, seine Macht gebrochen (1 Kor 15, 26; Apk 20, 14). Noch einmal öffnet sich dem Seher der Blick in die Zukunft, und er schaut, was endgültig sein wird: den neuen Himmel und die neue Erde, das neue Jerusalem, die Stadt der Erlösten, und in ihrer Mitte Gott selbst, der alle Verheißungen erfüllt. Aber das Gesicht bricht zunächst ab. Die Szene wechselt. Die Verse 5—8 sind nicht mehr Zukunftsvision, sondern Gegenwart. Der da auf dem Thron sitzt, ist nicht mehr der herrscherliche Gott inmitten einer triumphierenden Kirche, sondern der Herr der bedrängten und verfolgten Kirche, einer Christenheit, die in der Prüfung steht und des Zuspruchs bedarf. Und Johannes ist nicht mehr bloß Zuschauer eines visionären Geschehens, sondern wird mit in die Szene einbezogen. Gott spricht ihn an — das erste und einzige Mal in der Apokalypse, daß Gott so offen und ausdrücklich als Sprechender eingeführt wird — und ruft ihn zum Zeugen auf. Mit Hinweis auf das soeben Geschaute sagt er zu ihm: „Siehe, ich mache alles neu!“ Ein Wort der Verheißung, das in die Zukunft weist, und zugleich ein Wort der Hoffnung, das in die Gegenwart hineingesprochen wird. Es holt alle Tode und Untergänge, alle Strafandrohungen und Gerichte ein. In ihm ist alles aufgehoben, was Gott von Anbeginn plante, was immer er ins Werk setzt, was ihn je bewegt in der Geschichte seines Handelns mit der Welt, einer Geschichte, die geschrieben wird von Auflehnung und Reue, von Haß und Liebe der Menschen, von dämonischen Mächten und Gewalten, die ihr Unheilsregiment in dieser Weltzeit führen, von Gottes Zorn und Begnadung. „Siehe, *ich* mache alles neu!“ Mag heute mit noch so viel Recht betont werden, daß der Mensch durch seine eigene Anstrengung, sein sachgerechtes, verantwortliches, sittliches

Handeln, mit dazu beitragen müsse, die Welt auf ihre Vollendung hin zu entfalten. Letztlich entscheidend dafür ist doch, was Gott tut. Er allein kann die Welt in dem Sinn erneuern, von dem hier die Rede ist, so wie auch Christus allein den Menschen erlöst hat von den Unheilmächten, denen er verklärt ist. Das Neue, das Gott dem Seher anzeigt, ist die „Neue Schöpfung“ in Christus (2 Kor 5, 17; Gal 6, 15). In seiner Menschwerdung hat dieser sie grundgelegt, in seinem Tod sie vollendet; in ihm hat sie ihren Bestand. Wo immer einer in Christus und aus Christus lebt, da ist „das Alte (schon) vergangen“ (2 Kor 5, 17), die „Alte Welt“ (2 Petr 2, 5), die unter der Macht Satans steht, der die Sünde provoziert und des Todes Gewalt besitzt (Hebr 2, 14), untergegangen. Aber erst am Tag der Ewigkeit wird ihre Neuwerdung von Gott frei gesetzt, ins Offene gestellt, wird darum ihr Leben und ihre Glorie, ihr Friede und ihre Freude vor aller Augen offenkundig und von den Erlösten in Besitz genommen.

Eben das gibt Gott dem Seher in einem feierlichen Akt zu Protokoll. Er will es mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität, seines Herrentums — es ist ja der Thronende, der hier spricht — bekräftigen. Johannes soll es im Auftrag Gottes, wie er es schon in den vorausgegangenen Gesichtern auf Befehl eines Engels (1, 11; 19, 9) und Christi (1, 19) tun mußte, niederschreiben und den im Glauben angefochtenen Brüdern, den beunruhigten Gemeinden bezeugen, er, der sich selbst nennt „euer Bruder und Teilhaber an der Bedrängnis und der Königsherrschaft und der geduldigen Ausdauer in Jesus“ (1, 9). Wer das Zeugnis der von Gott bestellten Zeugen annimmt, dem bezeugt Gott selbst durch seinen Geist, daß seine Worte „zuverlässig und wahr“ sind, der weiß im Glauben um die Wahrheit des Bezeugten, der lebt aus der Treue des Wortes der Verheißung, den trägt die Hoffnung als eine alles überwindende Kraft. — Und noch ein drittes Mal hebt ‚der auf dem Thron sitzt‘ an und lenkt damit den Blick wieder in die Zukunft: „Es ist geschehen!“ Alles, was du geschaut hast, ist eingetreten, alles ist nun vollendet, der Tag der Ewigkeit ist angebrochen. Das klingt an den ersten Schöpfungsmorgen an — „und es geschah so“ —, nur ist das Abschlußwort gefüllter, gewaltiger; alles göttliche Walten in der Geschichte, Gottes Berufungen und Zorngerichte, Schöpfung, Untergang und Neuwerdung sind darin enthalten. „Der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und auch das Meer (die Unheilstiefe des hiesigen Daseins, dem das satanische Tier entstiegen war, Apk 31, 1) ist nicht mehr (Apk 21, 1; 20, 11), ein „neuer Himmel und eine neue Erde“ sind aus ihnen hervorgegangen. Damit rundet sich der Bogen zum Anfang hin, und Gott bekundet sich mit Recht an dieser Stelle als Alpha und Omega, als Anfang und Ende, als den, der die ganze Geschichte umspannt und zusammenfaßt, der alles aus dem Nichts erschuf und am Ende „alles ist in allem“ (1 Kor 15, 28). Da Christus in der Apokalypse das gleiche Wort auf sich anwendet (22, 13; ähnlich 1, 17; 2, 8), ist auch er der alles Umspannende und Umfassende, von dem her und auf den hin alles erschaffen wurde (vgl. Kol 1, 16 f.). Ja, in ihm wird der Sinn aller Geschichte noch deutlicher: sie hat ihre Mitte und ihren Höhepunkt in der Hochzeit des Lammes, der Feier der innigsten Vereinigung Gottes mit der Menschheit. Wer auf dieses Geheimnis hin und aus ihm lebt, versteht die letzte Bitte der Apokalypse: „Amen, komm Herr Jesus“ (22, 20) und auch die Antwort:

„Siehe, ich komme bald“ (22, 7). Hier sind Verheißung und Hoffnung konkret geworden, hier rühren sie unsere menschliche Existenz, die auf sichtbare und erfahrbare Begegnung angelegt ist, am eindringlichsten an.

Von der Höhe der Schau — im Überblicken der ganzen Geschichte: „und er sah alles, was er gemacht hatte, und fürwahr, es war sehr gut“ (Gen 1, 31) — blickt der thronende, herrscherliche Gott wieder auf die Kirche der Gegenwart. Er weiß um ihren Kampf, ihre Prüfung. In Anlehnung an die Paränese der Sendschreiben an die sieben kleinasiatischen Gemeinden spricht er Verheißung und Strafandrohung aus. Wen nach der Gerechtigkeit, nach dem Himmelreich, nach dem ewigen Leben dürstet, wer um seines Glaubens willen vom Martyrium bedroht ist — die Glaubenden stehen nach der Apokalypse, um das Lamm auf dem Berg Sion geschart, im Endkampf gegen Satan und seine Macht (14, 1 ff.), und Johannes sieht „unter dem Altar die Seelen derer, die hingemordet waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, an dem sie festhielten“ (6, 9) —, dem wird Gott „vom Wasserquell des Lebens“ geben, aus dem auch Christus für die Menschen geschöpft hatte (Jo 4, 10.14; 7, 37) und der Christus selber ist, der den Erlösten seinen lebensspendenden Geist mitteilt.

Solches Lebenswasser, das im Herzen des Glaubenden „zu einer Quelle wird, die aufsprudelt zum ewigen Leben“ (Jo 4, 14), ist reines Gnadengeschenk. Man kann nur nach ihm dürsten, es demütig erbitten, es aber nicht fordern, mag man noch so viel vorweisen zu können glauben. Jedem aber wird von Gott die Gnade gegeben, im Glaubenskampf zu bestehen, der Prüfung standzuhalten, den aus dem Zeitgeist, der Umwelt und dem eigenen Herzen kommenden Verlockungen und Anfechtungen zu widerstehen. Diese Gnade kann erfahren werden, und sie wird nicht zuletzt darin erfahren, daß der Glaubende zu innerer Freiheit gelangt, frei wird von der vielfachen Knechtschaft, in die er sich verstrickt sieht. Aus dieser Freiheitserfahrung heraus glaubt er Gott, der ihm das Sohneserbe verheißen hat und ihm die Zusage gab, *sein* Gott sein zu wollen für immer. Kraft kann dem im Glaubenskampf Stehenden aber auch aus der Strafandrohung Gottes zukommen. Außer den Kapitallastern Mord und Ehebruch sind hier die Sünden genannt, die den Glaubensabfall begleiten und verursachen; sie alle werden zusammengefaßt in der Lüge, denn der Unglaube ist Lüge, wie auch der Teufel „der Lügner von Anbeginn“ (Jo 8, 44) ist. Wie das Leben, das Gott verheißt, kann auch der zweite Tod erfahren werden — er steht nicht nur als äußere Drohung da —, nämlich im inneren Uneinssein, in der Leere, in der Flucht oder im Ekel, in jenem brennenden Schmerz, der durch eine tiefe Verwundung des Gewissens hervorgerufen wird. Das ist dann der schon vorweggenommene „Teil“ derer, die schuldhaft den Glauben verlieren. Der Tod bringt nur ans Licht, was das Leben verspielt hat.

Friedrich Wulf SJ